Das Buch - mein Freund

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **84 (1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Buch – mein Freund

14 Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes haben bisher einen Bibliothekdienst eingeführt, 60 freiwillige Helfer besorgen die Ausleihe in Spitälern, Heimen und Wohnungen.

Es beginnt vielleicht damit, dass man einer Bekannten, die man gelegentlich besucht, ein eigenes Buch zum Lesen gibt. Dann merkt man, dass die Lektüre eine zusätzliche Freude zur Visite bedeutete. Man erwähnt das im Gespräch mit andern Rotkreuzhelferinnen und mit der Verantwortlichen für diesen Dienst in der Sektion, und schliesslich kommt man zur Überzeugung: Wir brauchen einen organisierten Bücherdienst, der unabhängig vom Besuchs- und Autofahrdienst funktioniert.

Zu Beginn geht es natürlich nicht ganz ohne Geld, aber alle Sektionen, die einen Bibliothekdienst aufgezogen haben, konnten die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen. Die Helferinnen, welche die Aufgabe übernehmen, finden vielleicht in den eigenen Büchergestellen einzelne Bände, sie erhalten solche aus dem Bekanntenkreis, sie abonnieren sich bei einer Leihbibliothek, vorab der Volksbücherei, und kaufen neue Bücher. Bei der Auswahl hilft ihnen eine vom SRK herausgegebene Liste empfehlenswerter Titel, die von einer auf das Spitalbibliothekwesen spezialisierten Bibliothekarin zusammengestellt wurde. Diese wird interessierte Sektionen auch gerne an Ort und Stelle beraten. Zudem werden von Zeit zu Zeit Einführungs- und Fortbildungskurse durchgeführt.

1972, in dem von der Unesco proklamierten «Jahr des Buches», wartete die Sektion Lausanne des SRK mit einer Neuheit auf: Sie gründete einen Bibliothekdienst am Domizil, wie er ein wenig später auch von der Sektion Aigle eingeführt wurde. Am Anfang waren es vier freiwillige Rotkreuzhelferinnen, die, immer zu zweit, je einen Morgen in der Woche bei zwei bis drei Personen vorsprachen, meistens älteren Leuten oder Behinderten, die so alle

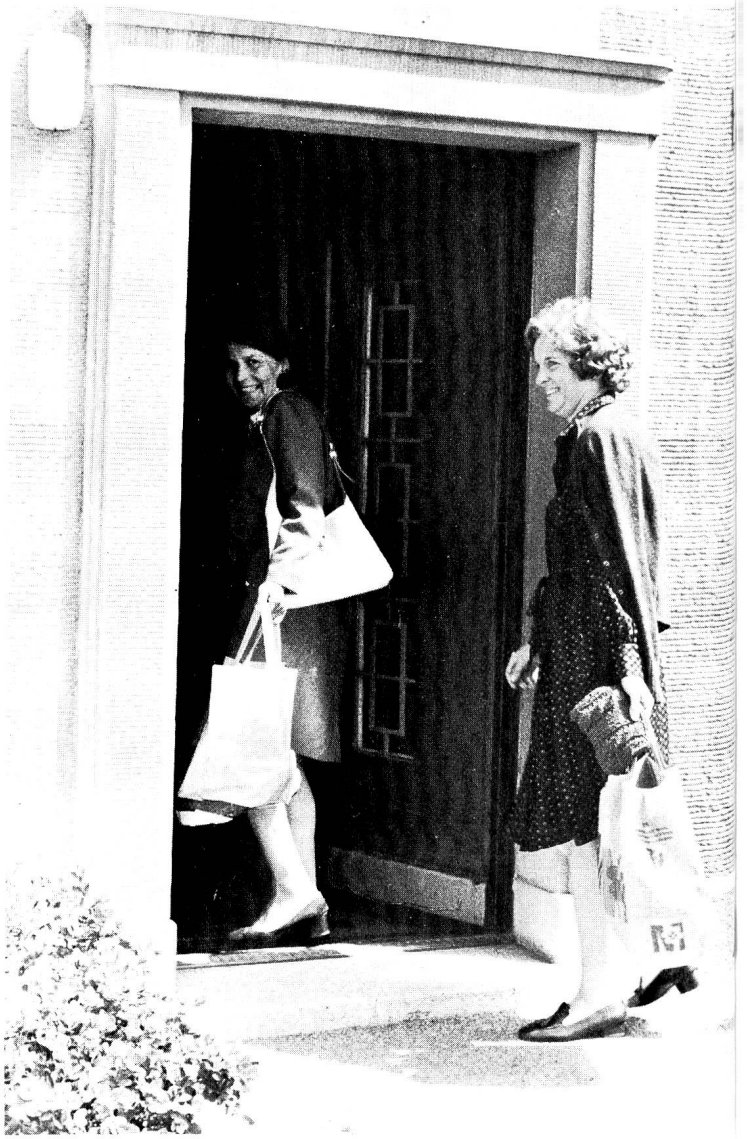
Der Schriftsteller Georges Duhamel, der längere Zeit in einem Sanatorium zubringen musste, nannte ihn den «Wagen des Trostes». Man findet auf dem Bücherboy alles, für jeden Geschmack. Er erscheint ein- oder zweimal wöchentlich in den Kranken- und Rekonvaleszentenzimmern. Während die Bücherausleihe in manchen Spitälern, Heimen und Kuranstalten durch eigenes Personal dieser Institutionen betrieben wird, sind es anderswo freiwillige Mitarbeiter von aussen, wie zum Beispiel Rotkreuzhelferinnen.

Frau J. ist trotz ihrer 92 Jahre noch gut zu Fuss, fröhlich und durchaus nicht lebensmüde. Sie liebt es, sich etwas Gutes zu kochen und dazu eine hübsche Schürze anzuziehen; manchmal leistet sie sich mit drei Freundinnen zusammen einen Sonntagsausflug im Car, das ist ihr Luxusvergnügen. Aber die ganze Woche über ist sie allein in ihrem kleinen Zweizimmerlogis; sie wagt es nicht, ohne Begleitung auszugehen. Um den Tag auszufüllen, putzt sie von morgens bis abends. Als wir ihr ein Kompliment über die blitzenden Kochtöpfe machen, antwortet sie, sie habe ja nichs anderes zu tun! Ihre Begeisterung für Bücher ist entschieden nicht so gross wie die des «Grossvaters». Ein Buch alle drei Wochen, das ist gerade richtig. Aber es muss gross geschrieben sein, denn die Augen sind nicht mehr so gut wie füher!

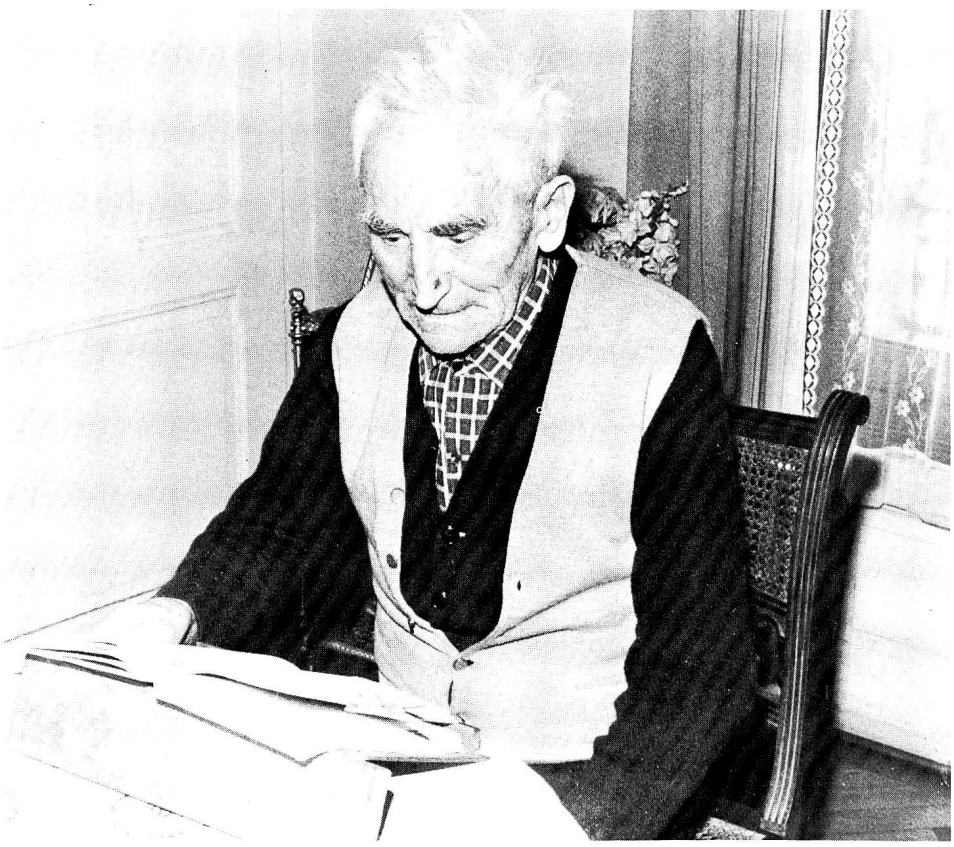
drei Wochen den Besuch der «Bücherfrauen» erhielten. Heute besteht die Gruppe aus acht Damen und zwei Herren, die fünf Equipen bilden. Sie sind alle motorisiert und betreuen etwa 50 Interessenten. Die Adressen erhalten sie durch die Sektion oder durch die Stiftung für das Alter und Kirchgemeinden von Lausanne und Umgebung.

«Die Bücherausleihe knüpft ein Band zu der Helferin; man erwartet sie wie eine Freundin, der man Leiden und Freuden anvertrauen kann», sagt uns Frau Pictet, die Leiterin des Bibliothekdienstes. Dieser steht allen Personen zur Verfügung, die wegen Alters, Behinderung oder sozialer Isoliertheit nicht eine öffentliche Bibliothek aufsuchen können. Manche unter ihnen haben bisher noch nie Gelegenheit, Zeit oder auch nur den Wunsch gehabt, ein Buch zu lesen, andere wiederum haben schon sehr viel gelesen. Den Amateur-Bibliothekarinnen des Roten Kreuzes kommt also eine nicht einfache Aufgabe zu: Sie müssen ihre «Kunden» und die Bücher gut kennen, um für jeden das Passende auszusuchen.

Für die Ausleihe besitzt die Sektion Lausanne einen eigenen kleinen Stock von Bänden, die ihr von Privaten oder Verlagshäusern geschenkt wurden. Den grössten Teil der Bücher bezieht sie von der Volksbücherei, die eine sehr schöne Auswahl verschiedensten Lesestoffs anbietet.



Der Bibliothekdienst am Domizil erfordert einen grossen Zeitaufwand, und ein Fahrzeug ist fast unerlässlich, nicht nur der manchesmal beträchtlichen Wegstrekken wegen, sondern auch des Gewichts der Bücher wegen, das rasch ein paar Kilo ausmacht. Und dann – die Person, die den Besuch ihrer Rotkreuzfreundin ungeduldig erwartet hat, ist nicht zufrieden, wenn diese nach fünf Minuten schon wieder aufbricht.
«Heute gehen wir zu unserem ‚Grossvater'», sagt unsere Führerin. «Bei ihm machen wir eine Ausnahme und besuchen ihn wöchentlich einmal, denn er ‚verschlingt' buchstäblich die drei oder vier Bücher, die wir ihm jedesmal bringen!» Eine ehemalige Nachbarin kommt jeden Mittwoch für ein paar Stunden, um seinen Haushalt in Ordnung zu bringen. Abgesehen davon ist er allein, vollständig allein.



Er hatte uns erwartet. In der Küche standen schon drei Tabourets bereit, auf die er Kissen aus dem Salon gelegt hatte. Er selber würde sich den Besucherinnen, den «gütigen Damen vom Roten Kreuz», gegenüber setzen. Der alte Mann ist sehr gesprächig. Da er allein wohnt und fast nie mehr ausgeht, erzählt er gerne und ausgiebig aus seinem Leben, seinem langen Leben von 86 Jahren, seiner schweren Jugend. Er war das älteste von elf Kindern, und sein Vater verdiente fünf Franken im Tag . . . Später, in Morges, jawohl, er kannte noch Paderewsky, der sich mit seinem Esel auf polnisch unterhielt, und Frau Paderewska, eine sehr vornehme Dame; ja, ja.
Er zeigt uns auch die Lupe, die seine Besucherinnen ihm geschenkt, um ihm das Lesen zu erleichtern. Was er gerne liest? Alles! Geschichtliches, Romane, Kriminalromane, nur die von . . . nicht (Zensur!).